

Gesammelte Spiegelbilder: Ein Werkstattgespräch zu epistemischer Gewalt in der musealen Sammlungsarbeit.

Im Fokus des Beitrags liegen potenzielle Gewaltdimensionen der historischen Sammlungstätigkeiten des Tiroler Volkskunstmuseums und deren Bedeutung für die heutige Museumsarbeit. Das Museum wird dabei als öffentlicher Ort des Wissens verstanden, der eingebettet ist in institutionelle Machtkonstruktionen und strukturelle Gewalt. Es steht im Spannungsfeld von Offenheit¹ und intersektional gezogenen Trennlinien und Barrieren, die die Teilnahme an der Wissensproduktion und -vermittlung hierarchisch ordnen. Beim Sammeln liegt nun ein Tätigkeitsbereich des Museums im Fokus, der aus Sicht der Besucher*innen üblicherweise im Hintergrund geschieht; die Akteur*innen und Interessen bleiben häufig im Vagen.

Anhand von ausgewählten Objekten und deren Platz in der Sammlung werden im Beitrag die politische Situiertheit und deren gewaltvolle Dimensionen aufgegriffen. Die sog. „Johannserstube“ würde demnach beispielsweise nicht für sich, ihre Funktion oder die Zeit ihrer Erbauung um 1500 sprechen. Im Gegenteil: Sie soll Hinweise auf den Zeitpunkt des Sammelns – die Erwerbung 1905 – geben.² Welches (Wissens-)Regime wurde dadurch unterstützt, mit Sinn und Wahrheitsgehalt gefüttert? Welche Interessen lassen sich davon ablesen?

Und im Gegensatz dazu: Welche nicht-erzählten Geschichten können als Spiegelbilder erkannt werden? Beispielsweise das Anliegen des Vorbesitzers der Stube, die so freigewordenen Räumlichkeiten mit dem Erlös möglichst rasch neu ausstatten zu können. Im Beitrag soll Spuren nachgegangen werden, welches Bild der Kulturgeschichte Tirols gezeichnet werden sollte. Eine zentrale Rolle nehmen dabei Eigen- und Fremdkonstruktionen ein. Als Spiegelbilder verstehe ich sprechende Sammlungslücken, die gewaltvoll durch das Ausklammern von anderen Narrativen gebildet wurden.

Beim Beitrag handelt es sich um ein Werkstattgespräch, das dem Verlauf einer Suche folgt. Damit verbunden ist der Anspruch, transformatorischen Potentialen nachzugehen und den Bogen zur gegenwärtigen und zukünftigen Sammlungsarbeit zu spannen.

Als empirische Grundlage des Beitrags dient die Beschäftigung mit der Sammlung des Tiroler Volkskunstmuseums. Die zentrale Fragestellung richtet sich auf epistemische Gewalt in der Sammlungsarbeit im Tiroler Volkskunstmuseum.

¹ Vgl. ICOM Museumsdefinition 2023, online verfügbar: <http://icom-oesterreich.at/news/icom-museumsdefinition> [Zugriff: 01.12.2025].

² Vgl. Karl C. Berger und Anna Engl: Stuben-Shopping. In: Der Schlern. Wertvolles Kulturgut bewahren und sammeln. Festschrift für Dr. Hans Griebmair. Jg. 92, Heft 11/12, Bozen 2018, S. 105-116.